

Vom Wappen und dem Dorfnamen

Das älteste bekannte Wappen von Winznau ist in der Chronik des Johannes Stumpf erwähnt und im Wappenbuch Wurstisen unter dem Namen «Wappen der Herren von Winznau» abgebildet. Es ist ein vierästiger grüner Zweig mit jeweils drei Blättern an einem Ast.

Über dem gelben Schild ist eine kartuschenartige Verzierung angebracht. Wahrscheinlich ist dieses Wappen in Vergessenheit geraten oder «die vierästige Staupe, an der an jedem Aste drei Blätter hingen», wie es noch 1819 in einem Geschichtsbuch heisst, musste als Baum gedeutet worden sein, wurde doch 1853 im Innern der neu erbauten Kapelle folgendes Wappen angebracht: Ein brauner Baum mit einigen grünen Eichenblättern auf silbernem Schild. Dieses Wappen führte die Bürgergemeinde fortan auf ihrem Siegelstempel, während die Einwohnergemeinde lediglich das Kantonswappen übernahm.

Höhenstrasse mit Fahnenwald

Im «Fahnenwald» an der Landesausstellung 1939 in Zürich zeigte Winznau das Wappen der Bürgergemeinde, das in aller Eile von Frauen auf ein Stofftuch gestickt wurde. Zum 650-jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft wurden alle Schweizer Gemeinden aufgefordert, ihr Gemeindewappen im Ausmasse von 80 x 80 cm als Festdekoration nach Schwyz einzuschicken. Weil die Herkunft des Winznauer Wappens nicht erklärbar war, glaubten einige «sachverständige» Leute, den «braunen

kulturweg winznau



Einblick
in die Dorfgeschichte



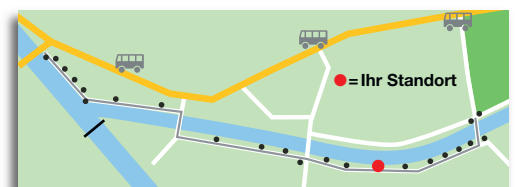
Baum mit den grünen Blättern» als Rebzweig umdeuten zu müssen. 1941 folgte die Gemeindeversammlung dieser Überlegung und bestimmte: Das Wappen besteht aus einem grünen Rebzweig mit fünf grünen Blättern und zwei grünen Ranken auf goldenem Grund.

Die irrtümliche Auslegung des Dorfnamens

Leider geht das Wappenmotiv auf eine falsche Ableitung des Dorfnamens zurück. In allen bekannten Schreib- und Sprechweisen fehlt im Wort Winznau das r, das vorkommen müsste, wenn der Name auf Winzer, althochdeutsch Winzure, und somit auf das Rebenblatt zurückgehen sollte. In den Urkunden wird der Dorfname als Winzenowe, Wintznaw, Wintznauw geschrieben, was auf die alemannischen Wörter «Win(i)zo» und «owa» zurückgeführt werden kann und die Aue des Winizo (Land am Wasser) heissen dürfte.

Erste Erwähnung des Dorfes

Die Herren von Ifenthal besaßen in Winznau Land. Eine Tochter dieses Hauses, Amphalisa, verkaufte 1266 dem Chorherrenstift Schönenwerd in Stüsslingen, Lostorf und Winznau Land. In dieser lateinisch abgefassten Urkunde wird der Name «Winzenowe» nach dem heutigen Wissensstand erstmals schriftlich festgehalten.



Verschiedene Aareläufe



Man nimmt an, dass die Aare vor der vierten Eiszeit dem Jura entlang das Gäu hinuntergeflossen ist, das Gebiet der heutigen Stadt Olten durchquert hat und in westöstlicher Richtung vom Gheid über den Meisenhard in Starrkirch und Obergösgen die Fortsetzung fand.

Bei der letzten grossen Vergletscherung erreichte der Rhonegletscher nur noch das Gebiet von Wangen an der Aare, liess die Moränen zurück und versperrte der Aare den bisherigen Lauf durch das Gäu. Sie suchte dann über Aarwangen, Wolfwil, Fulenbach, Boningen ihr heutiges Flussbett und folgte in Aarburg der Wigger. In Olten bog sie – zeitlich gesehen ungefähr vor 20'000 Jahren – beim Bahnhofgebiet ab, durchzog am Fuss des Hardwaldes das heutige Industriequartier und floss mitten durch die Gemeinde Winznau nach Obergösgen-Schönenwerd, nördlich begrenzt durch das oberste Aarebord, auf dem die Kirche und das Schulhaus stehen, und das sich auf der Linie Fuchsacker-Eichacker-Zwing eindeutig verfolgen lässt.

kulturweg winznau



Einblick
in die Dorfgeschichte

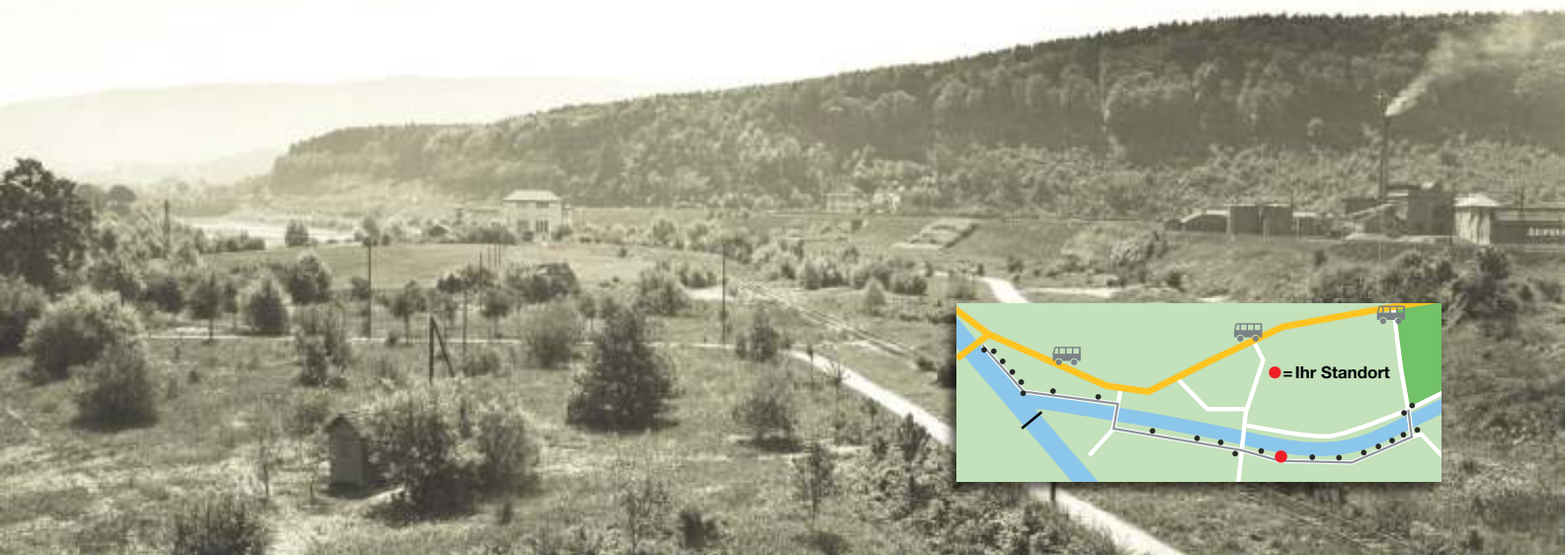
Fünf bis sechs Aareläufe

Mit dem Eintiefen der Aare bekam das Wasser einen anderen Lauf, stiess in der Rankwog an das Vorgelände des Dottenberges und floss im Hasli in die breite Flussmulde mit seinen vielen Schlingen.

Auf dem Gemeindegebiet von Winznau lassen sich fünf bis sechs Aareläufe feststellen. Markant eingeschnitten hat sich der erwähnte oberste Lauf, aber auch die beiden folgenden sind noch im Gebiet nördlich und südlich der Gösgerstrasse gut sichtbar. Bevor mit der Juragewässerkorrektur in den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts die Wasser der Aare gezähmt und die unterliegenden Ortschaften vor Überschwemmungen verschont wurden, wechselte der Fluss öfters, wenn auch nur in einer bescheidenen Breitenausdehnung, seinen Lauf und zerstörte wertvolles Kulturland.

Die letzte grosse Aarekorrektur

Die letzte grössere Korrektur der Aare im Niederamt fand im Zusammenhang mit dem Bau des Hauenstein-Basistunnels und des Kraftwerkes Gösgen 1912–1917 statt. Im Gebiet der Stauwehnanlage wurden die grossen Inseln, Ennetgiessen geheissen, die durch das weggeschwemmte Material in der Rankwog gebildet wurden, weggebaggert, der Fluss in ein Bett von ungefähr 90 bis 100 m Breite eingegrenzt und das anstossende Land mit Uferverbauungen geschützt. Das alte Aarebett, das auf dem Terrain zwischen der SBB-Umfahrungslinie und dem heutigen Aarelauf verlief, wurde mit Ausbruchmaterial vom Hauenstein-Basistunnel und mit Aaregeschiebe ausgefüllt. Damit verschwand eine wilde Fluss- und Schachenlandschaft, die mit Auenwaldgehölz, Mattland, Kiesaufschüttungen, Runsen und Kiesbänken durchsetzt war und sich von der Rankwog bis zum Unterwerk der SBB ausbreitete.



Urgeschichtliche Funde in der Höhle «Käsloch»

kulturweg winznau



Einblick
in die Dorfgeschichte

Die Höhle im Käsloch liegt 30 m nördlich der beiden sichtbaren Felshöhlen. Sie ist zu Fuss über die Rebenfluhstrasse leicht erreichbar. Die ersten menschlichen Spuren auf dem Gemeindegebiet von Winznau wurden in dieser Höhle gefunden; sie werden der ausgehenden Altsteinzeit zugeordnet. In dieser Zeit – ungefähr 10'000 bis 8'000 Jahre v. Chr. – mussten die Menschen in der Umgebung von Olten gute Lebensbedingungen und den begehrten Feuerstein vorgefunden haben, sind doch nicht weniger als acht Fundplätze bekannt, die über längere Zeit bewohnt waren. Neben der Höhle im Käsloch, den Freilandsiedlungen Köpfli und Wilmatt, sind ein Wohnplatz in Trimbach, die zwei Stationen im Oltnen Hardwald und weitere zwei im Säliwald bekannt.



Pflanzen und Tiere

Das Aaretal und das Juragebirge hatten zur Zeit der ausgehenden Eiszeit ein ganz anderes Aussehen. Es ist anzunehmen, dass der Jura ungefähr die heutigen Umrisse und Formen hatte, aber es fehlte der Wald, der den Felsmassen die schroffen Kanten und zackigen Linien nimmt und sie sanft erscheinen lässt.

Es gab Waldpartien, die mit Weiden und Birken, mit Flechten und krummgewachsenen Bäumen bewachsen und mit Flüssen, Tümpeln und Steinmassen durchsetzt waren. In der kurzen, warmen Sommerzeit blühten Blumen. Die kalte, lange Winterzeit war geprägt durch Stürme und Schneefälle.

Trotz des kargen Pflanzenaufkommens waren die Tiere zahlreich vorhanden. Neben den Rentieren, die in Herden durch das Land zogen, tauchten Steinbock, Gämse, Hirsch, Wolf, Eisfuchs, Schneehase, Bär, Wildschwein, Reh, Dachs, Marder, Hase, u.a.m. auf. Aus der Vogelwelt wären zu erwähnen: Birkhuhn, Rabe, Dohle, Elster, Schneehuhn, Drossel, Fink und Falke.

Funde

Bei der wissenschaftlichen Untersuchung der Höhle, die 4 m in der Breite und 7 m in der Tiefe misst, wurden folgende Funde gemacht (Auswahl):

Werkzeuge: Messer, Sägen, Pfeil- und Lanzenspitzen, Bohrer, ca. 15'000 unbearbeitete Feuersteinabspisse.
Tierknochen: Rentier, Rebhuhn, Pferd, Hase, Wolf, Bär, Fuchs, Marder, Dachs, Wildkatze, Schwein, Steinbock.
Skelette: Knochenreste von zwei erwachsenen Menschen und einem ca. siebenjährigen Kind.

Woher kamen die ersten Bewohner

Die Menschen der Altsteinzeit waren ausschliesslich Jäger und Sammler. Da die Werkzeuge, die im Käsloch, im Köpfli und auf der Wilmatt gefunden wurden, mit den Werkzeugen von südfranzösischen Fundplätzen vollständig übereinstimmen, kann angenommen werden, dass die Rentierjäger gegen Ende der Eiszeit aus den südlichen Tälern Frankreichs nach Nordosten in unsere Gegenden abwanderten.

